

Vom Fliehen und Ankommen (I)

Gedanken zu Heimat und Flucht

VON FEYSAL ABDULKADIR

Es ist schwer, eine Heimat zu verlieren und eine neue Heimat zu finden. Ich habe meine Heimat verlassen, um mein Leben zu retten. Ich war ganz jung, als ich mein Heimatland verlassen musste. Jetzt lebe ich in einem Land, das Freiheit hat. Hier, in diesem freien Land lebe ich seit Ende 2016 und hier fühle ich mich an einem sicheren Ort.

Chancengleichheit bedeutet für mich, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben. Dem steht meist die reale Chancenverteilung gegenüber, bei der soziale Positionen, Lebensperspektiven und individuelle Freiheiten durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe bestimmt werden, in die man hineingeboren oder hineingekommen ist.

Mein Weg von Äthiopien...

Ich bin als äthiopischer Staatsbürger in Adaba Shashemane in der West Arsi Zone am 24. März 2000 geboren. Dort habe ich bis zur Ausreise zusammen mit meiner Familie gelebt und habe die Schule bis zur 10. Klasse besucht. Mein Vater führte ein Hotel, in welchem auch meine Mutter arbeitete.

Auf Wunsch eines Kollegen brachte ich im Jahr 2015 eine Tasche zu dessen Familie. Der Bus, mit welchem ich unterwegs war, wurde an einem Kontrollposten angehalten und Beamten durchsuchten alle Personen. In der Tasche meines Kollegen wurde ein T-Shirt mit der Flagge der OLF¹ gefunden. Deswegen wurde ich inhaftiert. Weil schliesslich ein Lehrer für mich gebürgt hat, kam ich am 17. August 2015 wieder frei.

Ende des Jahres 2015 wurde ich von Mitschülern angesprochen und über die kritische Situation der Oromo informiert. Das hat mich politisch sensibilisiert und ich entschied mich, bei den Vorbereitungen zu einer Demonstration mitzuwirken. So bereitete ich Plakate vor und mobili-



Faysal Abdulkadir ist freiwillig im Sentitreff und im Arbeitslosen-Treff engagiert. Die Schweiz hat ihm bis heute kein Asyl gewährt.

Dieser Text wurde im Januar dieses Jahres im Rahmen einer Schreibwerkstatt im Sentitreff verfasst. Er ist Teil des vom Philosophen Simon Kräuchi betreuten Projektes «Fluchtgeschichten», das Reflexionen geflüchteter Menschen in der Schweiz sammelt und publiziert: philosophie.ch/fluchtgeschichten

sierte andere Schüler. Am 25. Dezember 2015 fand eine erste Demonstration statt. Es waren sehr viele Personen anwesend. Bald schon aber wurde ich von der Polizei angehalten. Diese setzte Rauchbomben und Tränengas ein und schoss in die Menge.

Zwei Tage später fand eine weitere Demonstration statt, an der ich ebenfalls teilnahm. Erneut marschierten Polizisten auf und zogen sogar Verstärkung aus anderen Städten hinzu. Es wurde wieder in die Menge geschossen und es gab Verletzte und sogar Tote. Die Demonstration wurde eingekesselt und nur mit Glück schaffte ich es zu fliehen.

Am 30. Dezember 2015 suchten Polizisten mich zu Hause auf. Ich wurde geschlagen und mitgenommen. Man brachte mich ins Gefängnis in Shashemanet, wo ich auf engstem Raum mit ungefähr 2000 anderen Gefangenen zusammengelebt habe. Die Haftbedingungen waren schlecht und ich wurde misshandelt. Es wurde mir vorgeworfen, andere Schüler gegen die Regierung aufgehetzt zu haben. Später wurden ich und ungefähr zwanzig anderen Personen – darunter drei weitere Organi-

satoren der ersten Demonstration – separiert. Wir wurden immer wieder verhört und geschlagen.

Schliesslich warnte ein mir wohlgesonnener Gefängnisbeamter mich und meine Kollegen, dass wir wohl mit einer sehr langen Haft rechnen müssten, respektive, dass ich in ein anderes Gefängnis verlegt werden könnte. Aus Angst beschlossen ich und meine Mitinsassen, zu fliehen. Es gelang uns, uns gegenseitig hochzustemmen und so ein hochgelegenes Fenster einzuschlagen. Wir alle kletterten durch das Fenster und flohen. Irgendwann wurde unsere Flucht bemerkt und auf uns geschossen. Ich gehe davon aus, dass einige Flüchtlinge erschossen worden sind.

...in die Schweiz

Ich kehrte nach Hause zurück, fühlte mich dort aber nicht mehr sicher, weshalb ich zu meinem Onkel nach Addis Abeba ging. Wenige Tage später erfuhr ich, dass ich tatsächlich wieder gesucht worden bin. Offenbar stehe mein Name auf einer Liste von gesuchten Personen. Deshalb entschied ich mich, das Land zu verlassen. Am 22. März 2016 gelangte ich illegal über das Meer nach Italien und reiste dann weiter in die Schweiz, wo ich am 26. Juni angekommen bin.

¹ Die Oromo Liberation Front (OLF) ist eine militante politische Bewegung, die sich seit den 1960er-Jahren für die Unabhängigkeit der Oromo-Bevölkerung im südlichen Äthiopien vom äthiopischen Zentralstaat einsetzt. Die äthiopische Regierung verfolgt Unabhängigkeitsbestrebungen von Oromo mit grosser Repression.